

# Kreativität

Martin Böhm

Die Ausstellung „Kreativität“, ist nicht nur eine Kunstausstellung. Sie gibt Einblick in unsere Arbeit und stellt Ausschnitte aus unserem Therapiekonzept vor.



Abb. 1

Der Künstler Joseph Beuys sagt: „... alles menschliche Wissen stammt aus der Kunst. Jede Fähigkeit stammt aus der Kunstfähigkeit des Menschen, d. h.: kreativ tätig zu sein.“<sup>1</sup> Für Beuys gibt es keine Trennung in Künstler und Nichtkünstler. Jeder Mensch ist von sich aus kreativ. Er gestaltet täglich, befindet sich stetig in Formprozessen. Betrachtet man Menschen, wie sie sich begegnen, sich begrüßen, in Kontakt treten und Bezug aufeinander nehmen, so könnte man den Eindruck haben, sie bewegen sich nach einer inhärenten Choreografie, Tänzern gleich. Diese zunächst unbewusst ablaufenden menschlichen Bewegungen und Beziehungen nennt Beuys „soziale Skulptur“. Wird die Gestaltungsfähigkeit des Menschen, die soziale Skulptur bewusst gemacht, setzen Veränderungsprozesse ein, die wiederum neue Formen und Gestaltungen hervorbringen.

---

<sup>1</sup> Joseph Beuys in: Petzold, H., Orth I. (Hrsg), Die neuen Kreativitätstherapien. Bd. I. Paderborn 1990

Kreativität heißt zunächst einmal zu experimentieren, zu spielen, interessiert zu sein, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, auch: mit anderen Augen zu sehen. Machen wir ein Experiment mit dem ersten Bild unserer Ausstellung (Abb. 1). Der Maler war ein unsicherer, schüchterner und niedergeschlagener kleiner Junge. Er kam eines Tages ins Kunstatelier und wollte nach vielen kleinen Bildern auch endlich einmal ein großes Bild mit viel Farbe malen. Er malte dieses Bild spontan in kurzer Zeit und war mit seinem Ergebnis sehr zufrieden.

Auf uns als Betrachter wird dieses Bild einen ruhigen, zufriedenen, mitunter aber auch traurigen Eindruck machen. Vielleicht sehen wir ein Gesicht, das uns mit großen Augen anschaut.

Drehen wir dieses Bild im Gegenuhrzeigersinn um 90 Grad. Ein anderes Gesicht kommt zum Vorschein. Es schaut energisch und kraftvoll und hat vielleicht die Baseballkappe zur Seite geschoben.

Auch unser kleiner Maler machte dieses Experiment. Er sah sein Bild mit anderen Augen, wurde lebhaft und erzählte von vielen guten und starken Erfahrungen.

Kreativität beginnt oft im unbekümmerten Spiel und ist immer mit Neugier verbunden. Aus dem Spiel entstehen erste, ursprüngliche Gestaltungen, hier eine Kugelform.



Abb. 2



Abb. 3

Auch Spontaneität ist eine der Grundbedingungen für Kreativität. Sie kann gefördert werden durch das von Gertraud Schottenloher entwickelte Messpainting (durcheinander malen). Hierbei entsteht alle zwei Minuten ein neues Bild, 30 hintereinander, ohne Pause. Ausschnitte dieser Malaktion zeigt die Abbildung 4.



Abb. 4

Eine weitere Bedingung für Kreativität ist die Fähigkeit des Menschen, sich zu bewegen. Kreativität bedeutet, einen Standpunkt zu verlassen, um sich einem anderen anzunähern. Diese Bewegung vollzieht sich innerlich und teilt sich äußerlich durch Mimik, Gestik und Körperausdruck mit. Die Gestaltung der Bewegung, das Zusammenspiel zwischen Motorik und Psyche wird in unserer Klinik in der Psychomotorik gefördert.

Aus dem spontanen bewegten Spiel, aus dem Experiment entsteht eine Idee. Unterstützung bei der Umsetzung einer Idee ins Handeln wird in allen pädagogischen und therapeutischen Bereichen unseres Hauses angeboten. Handlungorientierung bieten besonders die Ergo- und Arbeitstherapie

Ein Angebot, in dem kreative Prozesse in vielen Dimensionen zum Tragen kommen, ist das Maskentheater.



Abb. 5

Zunächst findet sich eine Gruppe theater- und spielinteressierter Jugendlicher zusammen. Jeder erstellt sich zunächst eine individuelle Maske. Die Gruppe experimentiert über mehrere Wochen mit ihren Masken, Requisiten und Kostümen. Es ist kein Spielverlauf vorgegeben. Die Gruppenmitglieder wechseln sich in der Schauspieler- und Zuschauerrolle ab.

Ziel des Maskentheaters ist nicht die öffentliche Aufführung, im Gegenteil bleibt die Öffentlichkeit vor der Tür. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, in der immer vertrauter werdenden Kleingruppe Zugang zu sich selbst und zu noch verborgenen Anteilen ihrer Persönlichkeit zu finden. Unter dem Schutz der Maske können sie neue Erfahrungen machen, einmal ein anderes Wesen annehmen, sich mit Bewegungen und Aktionen, Geräuschen und Lauten, aber ohne Sprache auszudrücken. In anschließenden Gesprächen, in denen die Schauspieler von ihren Erfahrungen auf der Bühne berichten und die Zuschauer ihre Wahrnehmung vom Geschehen mitteilen, ist Reflexion, Entwicklung und Integration möglich

Bilder gelten als Spiegel der Seele. In Bildern werden Befindlichkeiten und Empfindungen ausgedrückt und können sowohl dem Maler als auch einem außenstehenden Betrachter neue Informationen und Erkenntnisse geben. „Ein Bild ist eine Botschaft von mir, über mich, an mich und an andere“<sup>2</sup>. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür zeigen die beiden Bäume (Abb. 6 und 7). Zwischen diesen liegt ein langer Weg der Suche, der vom Behandlungsteam aus Psychotherapeuten, Pädagogen, Mototherapeuten und Kunsttherapeuten begleitet wurde.



Abb. 6



Abb. 7

Auch das Material hat einen wesentlichen Einfluss auf das Zustandekommen und den Verlauf kreativer und therapeutischer Prozesse. Unmittelbar berührbar und formbare Materialien wie Ton und Sand lassen ursprüngliche Gefühle und Formen auftreten. In der Sandspieltherapie wird dem Klienten „die Möglichkeit gegeben, in dem durch den Sandkasten begrenzten Raum, mit Figuren und das Gestalten des Sandes eine seinem inneren Zustand entsprechende Welt aufzubauen. Auf diese Weise werden im freien, kreativen Spiel unbewußte Vorgänge in einer dem Traumerlebnis vergleichbaren Bilderwelt in dreidimensionaler Form sichtbar gemacht.“<sup>3</sup> (Abb. 8 und 9)

<sup>2</sup> Orth, Ilse, mündl. Mitteilung

<sup>3</sup> Kalff, Dora M., Zeitschrift für Sandspiel- Therapie 1/92



Abb. 8



Abb. 9

Kreativität und kreative Prozesse kommen auch gerade in der Kunsttherapie zum Tragen.

Ein 15jähriger, sehr wortkarger Junge, der vor Jahren schon mit seiner Familie aus Kasachstan kam, baute wortlos eine Skulptur, einen Roboter aus Metallen und elektronischen Abfallmaterialien. Den Vorschlag, diesen Roboter in einem Videofilm die Hauptrolle spielen zu lassen, griff er auf. Er schlug vor, den Roboter zu interviewen, er wolle ihm wohl „seine Stimme leihen“. So erzählte er in der Rolle des Roboters von seiner Heimat, einem fernen Metallplaneten, und seiner Reise auf die Erde:



Abb. 10

„ ... Ich bin erst zwei Tage auf der Erde; aber nicht freiwillig, mein Vater hat mich geschickt. Ich bin geflohen, es wurde für mich zu gefährlich... Ich kann Kontakt zu meiner Heimat aufnehmen... Ich habe auch Antennen für Metallplanetenbewohner auf der Erde, aber am liebsten möchte ich nach Hause zu meiner Freundin.“

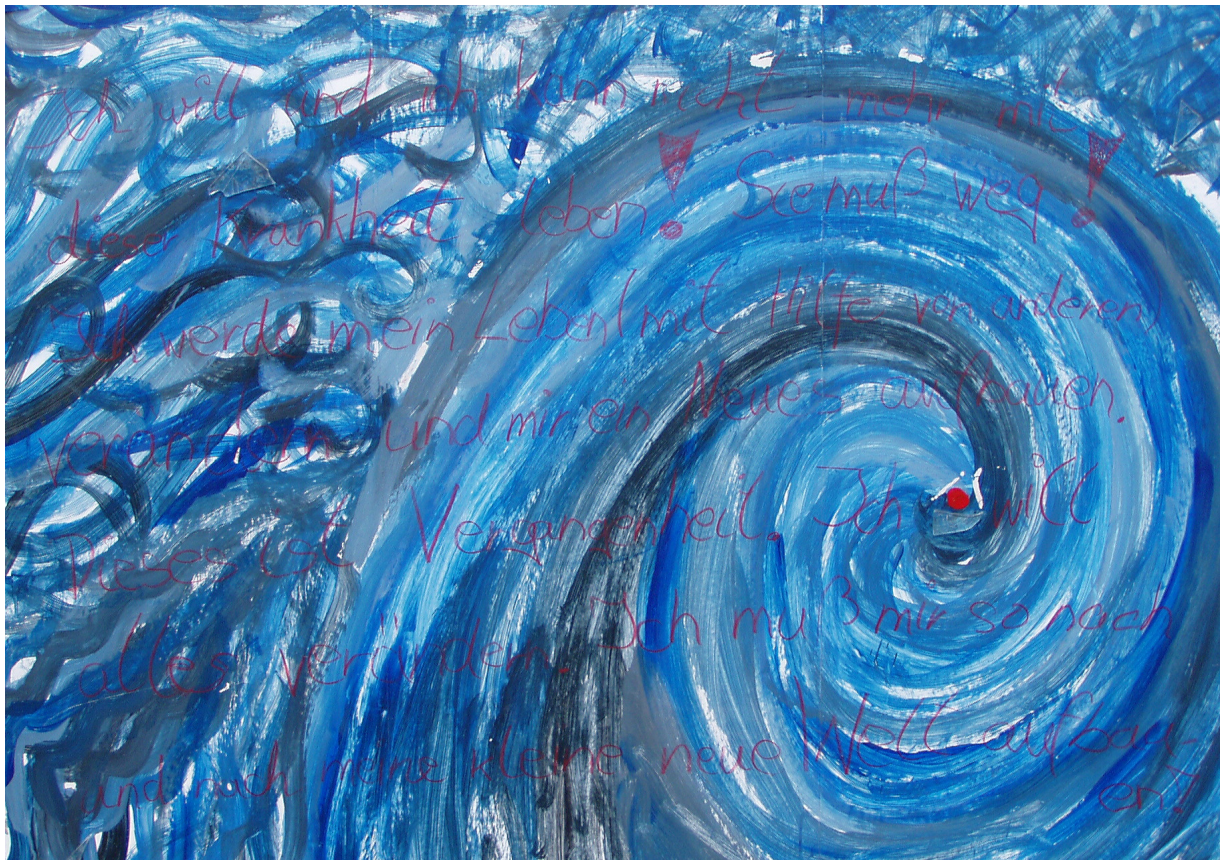
Die Parallelen zu seinem eigenen Erlebten verleugnete er. Erst zum Ende seines Aufenthaltes konnte er zugeben: „Der Metallmensch - das war doch ich!“

Die nächsten drei Bilder zeigen einen kreativen Entwicklungsprozess. Im ersten Bild dominiert das Schwarz. Es wurde von der jugendlichen Malerin als sehr bedrückend empfunden. Das Helle kündigt sich an, hat es aber schwer, wahrgenommen zu werden. Es kämpft im zweiten, die junge Malerin versucht, den Gelbtönen Dominanz zu verschaffen. Im dritten Bild erstrahlen die hellen, warmen Farben und verschlucken das Schwarze (Abb. 11)

Abb. 11



Das letzte Bild dieser Ausstellung zeigt, wie kreative Prozesse einen Menschen über Jahre begleiten können.



Ein 15jähriges, heute 18jähriges magersüchtiges Mädchen malte nach einem anstrengenden Wochenende zu Hause dieses 2 qm große Bild. Sie malte bewegtes Wasser, das durch einen Strudel zu einem ruhigen Zielpunkt, ihrer Gesundheit, führt. Glasscherben am Rand des Strudels versperren ihr den Weg.

Sechs Monate später: Sie berichtet, daß von dem mittlerweile in ihrem Zimmer hängenden Bild nach und nach die Glasscherben herunterfielen, „zufälligerweise“ immer dann, wenn es ihr etwas besser ging.

Zwei Jahre später: Alle Glasscherben sind heruntergefallen, aber sie fühlt sich immer noch nicht gesund. Jetzt reicht's! Sie schreibt mit einem roten Stift auf das Bild: „Ich will und ich kann nicht mehr mit dieser Krankheit leben. Sie muß weg. Ich werde mein Leben (mit Hilfe von anderen) verändern und mir ein neues aufbauen. Dieses ist Vergangenheit. Ich will alles verändern. Ich muß mir so nach und nach meine kleine neue Welt aufbauen!“



Die Intention dieser Ausstellung war es, Kreativität und kreative Prozesse in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen. Joseph Beuys beschränkt sich in seiner These vom kreativen Menschen nicht auf das Hervorbringen eines schönen Scheines. Er begreift Kreativität als einen immer wiederkehrenden Lebensprozess, als eine autobiographische Lebensspur.

Der Psychotherapeut und Begründer der Integrativen Therapie Hilarion Petzold versteht unter Kreativität "alle Aktivitäten, die neue Entwicklungen vorantreiben"<sup>4</sup>. Er sieht Kreativität als eine Grundbedingung von Therapie an. Petzold vergleicht kreative und therapeutische Prozesse miteinander und stellt fest, daß sie gleiche Grundmuster haben.

In der ersten Phase wird eine Idee, ein Gefühl, ein Phänomen oder ein Problem noch sehr diffus wahrgenommen. Eine Utopie, eine Ahnung entsteht. In der zweiten Phase werden die Ideen durchgespielt. Eine Auseinandersetzung findet statt, erste Formen und Gestaltungen entstehen, mögliche Lösungen werden favorisiert und auch wieder verworfen. In der dritten Phase setzt sich eine Idee durch. „Es fällt einem wie Schuppen von den Augen". Eine ganz neue Sichtweise entsteht. In der vierten Phase wird diese neue Idee, dieses neue Konzept in das persönliche Handlungsrepertoire oder Gestaltungskonzept integriert.<sup>5</sup>

In unserer Klinik werden diese Prozesse im Dialog mit Therapeuten und Pädagogen begleitet. Die multidimensionale Verzahnung aller Erlebnisbereiche unterstützt dabei die Kinder und Jugendlichen, sich von festgefahrenen Strukturen zu lösen, sich zu öffnen für neue Impulse, um sich auf neue Gedanken, Gefühle, Handlungen und Erkenntnisse einzulassen.

---

<sup>4</sup> Petzold, H., Die neuen Kreativitätstheorien, Bd I, S.131: Paderborn 1990

<sup>5</sup> vgl: Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Mitteln und eine intermediale Kunstpsychotherapie in: Petzold, H., Bd II: a.a.O.

Martin Böhm,  
Kunstpädagoge ,Kunsttherapeut

Kreativität,  
Gedanken zur Ausstellung anlässlich der 25 Jahr Feier  
Der Clemens-August-Jugendklinik  
Neuenkirchen, 2000

Anschrift:  
Clemens-August-Jugendklinik  
Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie  
Wahlde 11  
49434 Neuenkirchen  
Tel.: 05493/504-300  
Internet: [www.clemensaugust.de](http://www.clemensaugust.de)